

THEOLOGISCHE REVUE

120. Jahrgang

– Dezember 2024 –

Nömmik, Urmas: Die Erzelternerzählungen im Lichte höfischer Erzählkunst. Motivkritische Studien zu den Überlieferungen von Lot, Isaak, Rebekka und Jakob. – Tübingen: Mohr Siebeck 2023. (XIII) 309 S. (FAT, 161), geb. € 139,00 ISBN: 978-3-16-159782-4

Urmas Nömmik, seit 2021 Inhaber des Lehrstuhls für AT und Semitistik an der Univ. Tartu, legt mit dieser Studie seine 2016 von der Ev.-Theol. Fakultät der LMU München angenommene Habilschrift vor.

Die Einleitung (1–17) erläutert die Absicht, die literarkritisch freigelegten ältesten Schichten der Erzelternerzählungen, die nach einem gewissen Forschungskonsens (2) noch in die Königszeit datieren, „im Kontext der biblischen und altorientalische Literatur motivkritisch zu untersuchen, um ihren Sitz im Leben und ihren literargeschichtlichen sowie sozial- und religionsgeschichtlichen Hintergrund zu verstehen.“ (16) Ausgangspunkt der Analysen sollen dabei nicht (etwa aus Ortsnamen und Eponymen erschlossene) Annahmen zu politischen Gegebenheiten als Anstoß zur Entstehung der entsprechenden Texte sein, sondern der Vf. will sich „auf die Handlung als Teil des Narrativs und auf den Hauptakteur als Fokus der narrativen Dynamik“ (5) konzentrieren und aus den zu identifizierenden geprägten Motiven in der biblischen wie altorientalischen Literatur auf den Sitz im Leben schließen. Er orientiert sich damit am Methodenprogramm der für die strukturalistische Narratologie richtungsweisenden Studie von Vladimir Propp zur Morphologie des Märchens (1928) und übernimmt von dort das Prinzip der „Fokussierung auf formalisierte invariable und variable Bausegmente und ihre Reihenfolge“ (6).

Kap. II „Jakob – ein legendärer Held“ (17–108) behandelt die einzelnen im Kern vorexilischen Jakobserzählungen. Der Vf. bestimmt Gen 25,(21c.).24–27*.29–34* als Grundschrift der Erzählung mit den beiden Kurzepisoden über die Geburt Jakobs und Esaus und den Verkauf des Erstgeburtsrechts. Innerbiblische motivliche Berührungen hat der dort entfaltete Antagonismus zwischen den Brüdern v. a. mit Gen 4, die Zeichnung Esaus als „wilder Mann“ gegenüber dem „zivilisierten“ Jakob mit 1 Kön 19; 2 Kön 1–2 (Elia) und besonders Ri 13–16 (Simson), außerbiblisch mit der Gestalt Enkidus in der Gilgamesch-Tradition. Die Motivreihe in Gen 25 hat zudem eine enge Parallele im hethitischen Appu-Märchen (CTH 360). Ohne literarische Abhängigkeit zu behaupten, sieht der Vf. Gen 25 daher als Ausprägung von seit der zweiten Hälfte des zweiten Jt.s im Alten Orient bekannten Motivkomplexen (17–30).

Die nur vom Segen Esaus durch Isaak handelnde Grundschrift von Gen 27 findet der Vf. in V. 27,1–4.5b.18a.24–27b α .28, die durch zwei Erweiterungen über die Erlistung des väterlichen Segens durch Jakob auf Initiative Rebekkas (V. 1–10*.14–15.18a.24–27b α .28.30b–33.41b–44.45b = „Rebekka-

Jakob-Schicht“) und über die eponymische Beziehung der Brüder zu Israel respektive Edom (V. 11–13.16.18b–23.27bβ.29–30a.34(?).37.38(?).39–41a) fortgeschrieben wurde. Die wichtigsten außerbiblischen, allerdings nur punktuellen, nicht strukturellen Motivparallelen bestehen mit dem ugaritischen Keret- und dem Aqhat-Epos, wo sich auch teilweise wörtlich übereinstimmende Formulierungen finden. Innerbiblisch zeigt die „Rebekka-Jakob-Schicht“ strukturelle Parallelen zu den königslegendarischen Texten Num 22–24*; 1 Kön 1* und 2 Kön 11*, was auf einen gemeinsamen Überlieferungsgeschichtlichen Hintergrund schließen lässt (30–57).

Kern der Bethel-Episode in Gen 28,10–29,1 sind V. 11aα.b.12a.18.19a. Die Parallele mit der Motivreihe im Bericht über Salomos Traum in Gibeon in 1 Kön 3,4–15* und entsprechenden altorientalischen, ägyptischen und ugaritischen Texten erweist ebenfalls eine Anlehnung an die Form der Königslegende mit einer die Ortsätiologie überlagernden Betonung der besonderen Rolle Jakobs als königlichen Kultgründers. Mehrere Motive wie die Treppen / Steigen zwischen Himmel und Erde und das Himmelstor (V. 12a.17), die auch im Enuma Elisch sowie in den Epen von Adapa, Nergal und Ereschkigal vorkommen, sprechen dafür, dass der älteste Kern mit der in den syrisch-levantinischen Raum weisenden Errichtung einer die Gottheit repräsentierenden Massebe von jüngeren mesopotamischen Einflüssen überlagert worden ist (58–87).

Die älteste Schicht der Erzählung vom nächtlichen Kampf eines legendären Helden (nicht zwingend von Beginn an Jakobs) am Jabbok mit einer numinosen Gestalt und der Gewinnung des Segens in Gen 32,23–32 sind V. 23a*.bβ.25b.26a.27.30b.32a. Die Motivreihe des Ringkampfes mit (Gen 33,1–4* entsprechender) anschließender Versöhnung hat eine Parallele im Gilgamesch-Epos (AB P und SB II) mit dem Kampf zwischen Gilgamesch und Enkidu. Zur religionsgeschichtlichen Einordnung der Nennung von שחר „Morgenröte“ (V. 25) und שמש „Sonne“ (V. 32) in Verbindung mit dem Motiv der Rettung am Morgen verweist der Vf. etwa auf die phönizischen Amulette von Arslan Taş (KAI 27,26) und ebenfalls auf die Gilgamesch-Tradition, wo verschiedentlich die rettende Funktion des Sonnengottes geschildert wird (87–108).

Kap. III „Jakob – ein Vorfahre der Könige Israels?“ (109–147) nimmt den aus den behandelten Einzelerzählungen erwachsenen Zyklus in den Blick und benennt verbindende sowie auf Zyklusbildung abzielende Elemente wie die Doppelszene von Gen 25, wo der Antagonismus der Brüder (Gen 25,19–26*) sich im Verkauf des Erstgeburtsrechts (Gen 25,27–34*) fortsetzt, oder wie die die weiteren Ereignisse motivierende Rebekka-Jakob-Schicht, die eine Brücke zum Jakob-Laban-Zyklus in Gen 29,2–32,2a bildet, der zudem an einigen Stellen literarisch von Elementen im Jakobszyklus abhängig zu sein scheint (109–117).

Der Vergleich des Jakobszyklus mit dem mehrphasig entstandenen Saul-David-Zyklus in 1 Sam zeigt eine Reihe sich entsprechender Motive und Elemente, die der Vf. auf das literarische Vorbild des Jakobszyklus und in einigen Zügen auf die jeweilige Verankerung in der Gilgamesch-Tradition zurückführt. Diese Verankerung des Jakobszyklus in königsideologischen Traditionen lässt auf eine identitätsstiftende Bedeutung für den israelitischen Königshof als wahrscheinlichem Entstehungsort des Werks schließen: „Jakob ist der legendäre Vorfahre der israelitischen Könige“ (136, 118–137). Für diese Verankerung spricht auch der Vergleich mit der bekannten nordwestsemitischen Inschrift auf der Statue des Königs Idrimi von Alalach, deren erster Teil (Z. 3–42a) in leicht abweichender Reihenfolge die aus dem Jakobzyklus bekannten Motive enthält (137–147).

Kap. IV „Isaak – Friede mit den Nachbarn“ (148–181) analysiert die Isaak-Abimelech-Erzählung als den Nukleus der Isaak-Erzählungen. Die Grundschrift in Gen 26, (1*.).6–7*.8–

9.11.17.19–21.26–27a.28α.b*.29a.30–31 realisiert in zwei Episoden den Erzähltypus der „Konfliktlösung“ in V. 1–17* (Gen A*) und V. 17–31* (Gen B*) mit der Motivreihe „Konflikt > List/Verheimlichung > Treffen / Verhandlung > Festmahl > Abschied in Frieden“. Parallelen sind Gen 31,2(22)–32,2; 2 Sam 3,6–21; 2 Kön 6,8–23 und Jos 9,3–15*, außerbiblich das sumerische Kurzepos „Bilgamesch und Akka“. Das Handlungsgerüst scheint zum Grundstock königlicher Erzählungen im Alten Orient zu gehören und zeugt von dem Ideal der friedlichen Koexistenz mit den Nachbarn (148–181).

Kap. V „Lot – gerettet aus der Vernichtung“ (182–222) rekonstruiert Gen 19,1–4a*.6a*.9α.bβ–11*(.12α*.13a.)15α.16*(.17a.) sowie (mit starken Überarbeitungen) V. 23–28 als frühesten greifbaren Text der Lot-Sodom-Erzählung. Als motivgeschichtliche Parallele kommt (anders als die verwandte, aber von Gen 19 literarisch abhängige Erzählung in Ri 19) die Jahwe-Schicht der Sintflut-Erzählung in Gen 6–8 in Betracht, auf die vermutlich eine der älteren Schichten der Lot-Sodom-Erzählung eingewirkt hat.

Das abschließende Kap. „VI Ertrag und Ausblick“ (223–243) resümiert die Analysen zur Textentstehung und zu den motivgeschichtlichen Hintergründen und bietet eine knappe religionsgeschichtliche Zusammenfassung zur „Entwicklung der Götterwelt“ und den Ritualen der Konfliktlösung.

Die auf einer breiten Kenntnis der Forschungsgeschichte gestützte und sehr dichte Studie ist häufig voraussetzungsreich. Eine deutlichere regelmäßige Ergebnissicherung hätte den Nachvollzug der sorgfältigen, in den offengelegten Bezügen oft überraschenden und methodisch plausiblen Argumentation für eine Herkunft der – damit nicht weiter als „Folklore“ (228) zu betrachtenden – Erzelternerzählungen aus dem Milieu höfischer Erzählkunst erleichtert.

Über den Autor:

Stephan Lauber, Dr., Prof. für alttestamentliche Exegese, alttestamentliche Einleitungswissenschaft & biblisch-semitische Sprachen an der Theologischen Fakultät Fulda (lauber@thf-fulda.de)